

Rede Herr Direktor v. Kaven:

Hochgeehrte Anwesende!

Gestatten Sie mir, in einigen kurzen Worten die Ziele des hiesigen Polytechnikums, welches heute den Tag seiner Eröffnung festlich begeht, und die Ziele der polytechnischen Schulen überhaupt zu bezeichnen. Ueber die Bedeutung und Wichtigkeit dieser Anstalten für den Staat brauche ich kein Wort *dieser* Versammlung zu äußern. Die neuere Technik ist eine Macht im Staate. Die Techniker dürfen wohl für sich in Anspruch nehmen, zu der Entwicklung der hohen deutschen Civilisation, worunter wir *Bildung, Wissen und Können* verstehen, zu den raschen, wunderbaren Fortschritten in der Anwendung der Wissenschaft, welche das letzte Viertel des Jahrhunderts charakterisieren, einen *erheblichen* Theil beigetragen zu haben.

In der That ist der Ausdruck „*wunderbar*“ nicht übertrieben, denn wir befinden uns in einem Jahrhundert der Wunder, wie die Nachwelt mehr erkennen wird, als wir selbst. Unter diesen Wundern groß geworden, haben wir einen Ueberblick und eine Schätzung dessen, was geleistet ist, nicht gewinnen können. Dies aufzuzählen wird der Geschichte anheimfallen, die mit Stolz und Befriedigung die Bestrebungen dieser Generation in ihr Buch verzeichnen wird.

Oder sind es nicht Wunder in der wahren Bedeutung des Wortes, deren Prophezeiung vor 50 Jahren nur Ungläubige gefunden hätte, wenn wir mit Hülfe der Eisenbahnen durch Verzehnfachung der früheren Transportgeschwindigkeit den Raum des Festlandes indirekt 100 Mal kleiner gemacht und die Völker entsprechend näher gerückt haben? Eine Thatsache, deren Folgen für die moderne Civilisation fast von mehr Bedeutung, als die Erfindung der Buchdruckerkunst für das Mittelalter; eine Thatsache, die am meisten dazu beigetragen hat, eine solche Umwälzung in unseren Anschauungen, unserer Lebensweise hervorzubringen, daß uns die Zeit vor 30 Jahren in weite Ferne gerückt scheint. Der Handel, die Industrie, die Technik damaliger Zeit befanden sich, verglichen mit dem Jetzt, im Zustande der Kindheit. Sind nicht der *Themse-Tunnel*, der Tunnel durch den *Mont Cenis*, die *Lokomotive* in ihrer jetzigen Gestalt, die *Pacific-Bahn*, der *Kanal von Suez*, die *Niagara-Brücke*, der *transatlantische Telegraph*, welcher innerhalb von 5 Minuten von *England* nach *Indien* Nachricht bringt, Werke, welche die Wunderwerke der alten Welt um eben so viel übertreffen, als die jetzige Civilisation die damalige? Wir können jetzt in 80 Tagen um die Erde kreisen, und es ist nur ein Zwischenraum von 140 Meilen, wo wir uns nicht des Dampfes bedienen können! *Unmöglich* ist nur noch, - wie der von und Allen verehrte Gründer der Schwester-Anstalt zu Hannover ausruft, - unmöglich ist nur noch, was *widersinnig* ist!

Sind wir nicht in eine Welt der Wunder, hervorgezaubert durch die wissenschaftliche Technik, versetzt, wenn wir z.B. betrachten die Fortschritte der *Photographie*, ihre Anwendung auf die Feldmeßkunst, die *Phototypie*, die Anwendung des *elektrischen Lichts*, welches uns gestattet, in den Tiefen des Meeres, mit dem Skaphander oder Taucherhelm ausgerüstet, zu arbeiten wie in dem gewohnten Elemente der

Luft, auf der Erde, und welches Licht uns in Verbindung mit der Taucherammer ermöglicht, den Grund des Meeres zu photographiren mit einer Genauigkeit, die man fast eine mathematische nennen darf?

Und ist es nicht ein Wunder, wenn man die feinsten Organismen, welche ein Mikroskop mit hundertfacher Vergrößerung auf der Leinwand zur Ansicht von Hunderten von Zuschauern bringt! Wir sind fast bestürzt bei Ansicht stereoskopischer Darstellungen des Mondes und es erscheint uns als eine Fabel, wenn wir die chemischen Bestandtheile des Sirius und des Orion in Entfernungen, die sich unserer Vorstellung entziehen, mit Hülfe der *Spectral-Analyse* zu bestimmen wagen. Und welche weniger in die Augen fallende Wunder, aber darum nicht geringere, entdeckt die heutige Wissenschaft, der menschliche Scharfsinn. Hat je eine Zeit solche Wunder aufzuweisen, wie dies Jahrhundert in den modernen *Industrie-Ausstellungen*, wo die Technik ihre Triumphe feiert und wohin sich friedliche Völkerwanderungen richten, die ohne unsere jetzigen Kommunikationsmittel, unsere Eisenbahnen und Dampfschiffe, unseren Telegraphen- und Briefverkehr gar nicht gedacht werden können? In der That ist in den letzten 30-40 Jahren eine Veränderung in den Verhältnissen und Anschauungen vor sich gegangen, welche die jetzige civilisirte Menschheit von der zu Anfang dieses Jahrhunderts fast *mehr* unterscheidet, als sich letztere von der im Mittelalter unterschieden hat.

Diese Fortschritte sind aber lediglich durch das Wachsen unserer *Erkenntniß* hervorgerufen. Sie hängen bei jedem Kulturvolke von der Höhe des *Wissens* ab, von der *Ausdehnung*, in welcher es verbreitet ist, und von der *Freiheit*, womit es allen Klassen der Gesellschaft durchdringt.

Deshalb ist auch Deutschland stark durch die Decentralisation der Wissenschaft, durch die Anzahl und Vertheilung seiner wissenschaftlichen Anstalten. In einem großen Centrum vereinigt und angehäuft, können *einzelne Zweige* am weitesten getrieben werden, aber die Summe des Wachsthums, die Fortbildung der Gesammtheit, die Aufklärung sind im ersteren Falle entschieden größer.

Die *polytechnischen Anstalten*, geehrte Anwesende, sind von noch neuem Datum und ihre Organisation ist noch keineswegs abgeschlossen. Als die Anwendung der Wissenschaft auf die Technik an Ausdehnung gewann, und die Ansprüche an die Leistungen der letzteren sich vergrößerten, kam man zu der Einsicht, daß ein mehr geregelter Lehrgang für den Techniker erforderlich sei, welcher bisher bei einzelnen praktischen Meistern seines Faches Belehrung gesucht hatte, wie es bis in die letzte Zeit z.B. in England noch der Fall ist. Als *Vorläufer* der polytechnischen Schulen kann man vielleicht die Gewerbeschulen betrachten, aus denen sie sich überdies in manchen Fällen durch Erweiterung herausgebildet haben. Früher lernte der Techniker bei einzelnen Meistern, und die Zeit ist noch nicht lange verflossen, wo diese mit einer gewissen Heimlichkeit gewisse Formeln und Regeln als eine werthvolle Tradition ihren Eleven mittheilten. Die darauf entstehenden Schulen, welche das deutsche *Handwerk* und *Gewerbe* auf seine hohe Stufe brachten, waren meistens *Gewerbeschulen*, welche, dem Standpunkte ihrer Hörer sich anpassend, besonders Werth darauf legten, die Schüler *direkt* für die Praxis

vorzubereiten, und ihnen vorzüglich das beizubringen, was für die Praxis eines *speziellen* Berufes von Wichtigkeit war. Mehr war auch bei der geringen allgemeinen Bildung und dem jugendlichen Alter der Schüler, der kurz zugemessenen Zeit des Studiums nicht zu erreichen. Die wachsenden Ansprüche an den Techniker, die Entstehung großer Bauten, die Forderungen der Industrie an die Maschinentechnik und die chemische Technik, die bei Schaffung der Eisenbahnen und ihres Betriebs-Materials entstehenden Bedürfnisse, die wachsende Concurrenz in der Industrie, die großen Erfolge, welche wissenschaftliche Verfahrensarten in der Technik ergaben, zeigten aber die Ungenügendheit des Lehrplans dieser Anstalten. Man begann, indem man eine wissenschaftlichere Basis annahm, das Studium zu *erweitern* und zu *vertiefen*, und es trat allmählig die Theilung der Arbeit auch auf *geistigem* Gebiete ein. So entstanden denn Schulen, welche auf mehr oder weniger wissenschaftlichem Grunde einzelne Zweige kultivierten: Maschinenbauschulen, Bergbauschulen, Kunst- und Industrieschulen und ähnliche Anstalten, deren Sitz meistens an eine Stelle gelegt wurde, wo sich Gelegenheit fand, durch den Anblick praktischer Leistungen die auf der Schule gewonnenen Kenntnisse zu vervollständigen, und zugleich den Lehrern eine Anregung aus der Praxis zu gewähren.

Aber auch diese Einrichtungen genügten den wachsenden Ansprüchen nicht; denn es giebt kaum ein technisches Fach, welches nicht mehr oder weniger des *andern* bedürfte, und wenigstens neben genauer Kenntniß der Specialität eine encyclopädische verwandter wissenschaftlicher Fächer fordert. Der Maschinen-Ingenieur ohne einige Kenntnisse von der Architektur und den Gegenständen des Bau-Ingenieurs, der Architekt ohne Kenntnisse der Ingenieurkunst und des Maschinenbaues, der technische Chemiker ohne erhebliche Kenntnisse aus der Mathematik und Physik u.s.w., stehen in jetziger Zeit nicht mehr auf der Höhe ihres Faches. Es mußte daher nothwendig eine Reform der Schulen eintreten, welche darin bestand, daß man die einzelnen technischen Schulen in einer „*Polytechnischen*“ Schule vereinte.

Auf diese Weise konnte man ohne Aufwand größerer Mittel die besten Lehrkräfte für jedes Fach heranziehen; es entstand eine Centralstelle der erforderlichen reinen und angewandten Wissenschaften, deren Träger sich gegenseitig anregten und belehrten. Die Schüler wurden ebenfalls durch gegenseitige Anregung in den Stand gesetzt, den Werth einer *allgemeinen* technischen Bildung zu schätzen. Es ist aber bekannt genug, daß zu encyclopädischen und populären Vorträgen gerade die größte Wissenschaftlichkeit gehört, und daß die Koryphäen der Wissenschaft auf derartige Vorträge den größten Fleiß verwandt haben. Einen *Ueberblick* über eine Wissenschaft kann nur der geben, welcher sämtliche Theile derselben vollständig beherrscht. Solcher Kräfte sind aber, der Natur der Sache nach, nur wenige vorhanden. Reformen in den Schulen gehen überdies langsamer vor sich, als in anderen Zweigen, denn man muß das Werkzeug bilden, die Lehrer lehren.

Besonders bei polytechnischen Schulen ist man über die Art und Weise, *wie weit* die theoretischen Fächer gelehrt werden sollen, und in welcher Weise und *wie weit* die praktischen, noch lange nicht einig.

Mit Rücksicht auf eine gegebene Studienzeit, ist die wichtige Frage, welche Einige sogar auf das Studium der Mathematik und Physik auszudehnen sich nicht scheuten, die: soll man vorzugsweise in Hinblick auf die Praxis den Schüler für seinen bestimmten Beruf anlernen, und den Stoff, die positiven Kenntnisse vorherrschen lassen, soll man Techniker, an welche bestimmte Anforderungen, z.B. des Staatsdienstes, als Bautechniker u.s.w. gestellt werden, heranbilden, um sie formell geschult *sofort* mit Nutzen in der Praxis verwenden zu können, soll man ihnen praktische Handgriffe, Rezepte mitgeben; oder soll man sie, mit weniger *Stoff* ausgerüstet, geschickt machen, die Anwendungen der Wissenschaft besonders zu cultivieren, um später in der Praxis sich selbstständig weiter bilden zu können? Nach beiden Richtungen hin kann zu viel geschehen, und nur die Erfahrung über die Leistung von Schülern verschiedener Anstalten mit verschiedenen Studienplänen kann hier das Richtige und am meisten Nützliche an die Hand geben. Es ist ohne Zweifel eben so wohl schädlich, einen Schüler nur mit Prinzipien und Theorien, die manchmal der Lehrer, der sie kurz vorher selbst erfand, kaum verdaute, vollzupropfen, als es schädlich ist, Routiniers heranzubilden, welche gebräuchlicher Maaße mit sich herumschleppen und wandelnde Formelbücher sind, denen man mit Stuart Mill zurufen muß: „Die Formeln sind die Rechenpfennige der Weisen, aber die Münze der Thoren.“

Hierüber gemachte Erfahrungen derer, welche nicht bloß Polytechniker *unterrichteten*, sondern auch in der Praxis *beschäftigten*, scheinen mir zu ergeben, - und ich glaube mich hier in Uebereinstimmung mit meinen Collegen zu befinden, - daß die Hauptaufgabe ist, neben den nöthigen praktischen Anschauungen den Schüler zu selbstständiger wissenschaftlicher Forschung heranzubilden, und Nichts in die Schule herüberzuziehen, was der Domäne der Praxis am Besten angehört; dem Schüler Gelegenheit zu geben, seinen Neigungen zu folgen und seine Talente frei auszubilden, ihn die hohe Bedeutung der Wissenschaft kennen lernen zu lassen, ihm Selbstständigkeit einzuflößen, ihn zum Prüfen und zur Skepsis zu veranlassen, seiner Individualität Spielraum zu gönnen, ohne die Disciplin des Geistes, welche weit entfernt vom Schematismus ist, zu vernachlässigen, und sich stets zu erinnern, daß es ein großer Fehler ist, Jeden nach demselben System erziehen zu wollen.

Individualität und Fortschritt sind gleichbedeutend. Die alte Weise der Routine muß verlassen, und es muß Zusammenhang und Methode in das Wissen gebracht werden. Es ist kein Zweifel mehr bei Denen, welche Schüler verschiedener Schulen beschäftigt haben, daß, wenn anfänglich in der Praxis die Routiniers und Dressirten mehr zu leisten schienen, die wissenschaftlich Strebenden nach einiger Zeit weit voraus waren, und es ist ein Vorurtheil der sogenannten Praktiker, daß Jemanden die Theorie im Weg stehen könne. Wer überhaupt praktisch werden kann, kommt auf dem wissenschaftlichen Wege

auch in der Praxis zu den größten Resultaten. Unrichtig ist es auch, wenn man Theorie und Praxis als Gegensätze auffaßt.

Es ist daher von diesem Gesichtspunkte ausgehend die hiesige Anstalt in Bezug auf den Unterricht nicht mit *Fachschulen* versehen worden, bei welcher Einrichtung von Fachschulen also jeder Schüler jährlich bestimmte Vorträge hören muß, nachdem er zuvor sich für ein bestimmtes Fach entschieden hat, ja, wo er sogar bezüglich gleichmäßiger Ausführung seiner Studien überwacht wird; es besteht vielmehr eine vollständige *Lernfreiheit*, wo Jedem überlassen bleibt, den Rath seiner Lehrer bei seinen Studien in Anspruch zu nehmen, oder zu hören, was ihm selbst für seine Zwecke das Beste scheint. Dies entspricht der preußischen Disciplin und dem preußischen Pflichtgefühl. Welch einen traurigen Eindruck macht es, wenn man von Studierenden technischer Hochschulen diejenigen Lehrer preisen hört, welche sie bei Versäumnissen zu Schule citiren lassen, um sie in die Vorträge zu treiben. Gleich herabwürdigend für den Lehrer wie für den Schüler!

Wenn der französische Minister Duruy, dessen Absichten, die französischen Schulen zu verbessern, bekannt sind, bezüglich der französischen Universitäts-Einrichtungen ausgesprochen hat, daß das System der Fachschulen in Frankreich die freie Wissenschaft und die freie Lehre, die beiden Hauptvorzüge deutscher Hochschulen, erdrückt oder vielmehr gar nicht zur Entwicklung habe kommen lassen, so gilt auch dasselbe von technischen Hochschulen, um so mehr von deutschen, da wir anders geartet sind als unsere Nachbarn.

Eine solche Einrichtung, wo also vollständige akademische Freiheit herrscht, erfordert aber auch Schüler von genügend allgemeiner Bildung. Glücklicherweise werden mit der Zeit alle Polytechniker den besten Weg dazu einschlagen, und auf den vortrefflichen preußischen Gymnasien, oder vielleicht richtiger auf den Realschulen sich vorbereiten. Von letzteren ist auch das Studium der Alten, diese ewige Quelle der Bildung des Geistes und des Geschmacks, nicht verbannt, und die Kenntniß der neueren Sprachen giebt zugleich die Mittel, um die Literatur unserer großen Nachbarvölker, der Franzosen und Engländer, zu studiren, und unseren Gesichtskreis genügend zu erweitern. Wenn dabei diese deutschen Schulen die für die Jugend erforderliche äußere Disciplin ausüben, und den Schülern das Hauptstück aller Erziehung: „mit *Ernst und Eifer arbeiten lernen*“ stets vor Augen führen, so ist den deutschen polytechnischen Schulen ein vorzügliches Material geliefert.

Lange wird es nicht mehr dauern, und auch die sogenannten Praktiker werden zugeben, daß das Hineingießen wissenschaftlicher Idealität in das Leben während der Studienzeit von größerer Wichtigkeit ist, als das vorwiegende Sammeln einer großen Summe positiven Wissens, hierbei vorausgesetzt, daß die Wissenschaftlichkeit nicht bloß in dem *Besitze*, sondern zugleich in dem *Triebe* und *Sinne* zur *Fortbildung* der Wissenschaft bestehe. Wenn man über Mangel an Lust und Fleiß klagt,

so untersuche man, ob er nicht darin beruht, daß man dem Schüler zu viel giebt, zu viel hineinstopft, zu wenig finden läßt. Deshalb werden hier auch keine fertigen Lehren vorgetragen, und die Hörer werden nicht in den Rahmen der Fachschulen gezwängt, um der geistestödtenden Arbeit des Brodstudiums zu verfallen, dem Despotismus der Gewohnheit und der Autorität zu unterliegen, und später als Schematiker und Bureaukraten Handlangerdienste zu verrichten, oder, was noch schlimmer, wo sie dereinst an einflußreiche Stellen gestellt werden, den wahren Fortschritt zu hemmen oder doch zu verzögern.

Die polytechnischen Schulen, geehrte Anwesende, haben eine interessante und wichtige Aufgabe zu erfüllen, welche zu lösen die Aachener Schüler und ihre Lehrer, wie ich glaube, recht eigentlich berufen zu sein scheinen. Es ist dies die Aufgabe, das vermittelnde Glied zu werden zwischen Wissenschaft und Praxis, zwischen den Studirenden und den Industriellen, welche, wie die Erfahrung gezeigt hat, sowohl in dieser Stadt als auch in den Provinzen, von welchen die Schule ihren Namen trägt, dieser Anstalt mit Wohlwollen und Wärme entgegengekommen sind. Nicht leicht ist solche Gelegenheit zu finden, den rationellen praktischen Betrieb vieler hier gelehrter Zweige zu sehen, als in Aachen, in der Rheinprovinz und in Westphalen. Nur aus der lebendigen Praxis schöpfen die Lehrer und Schüler Anregung und eindringliche Belehrung, und von der Schule versorgt wieder die Alles befruchtende Wissenschaft die Praxis mit neuen frischen Lebenssäften. Möge diese glückliche Wechselwirkung stets statt haben, und möge es den Lehrern dieser Anstalt gelingen, in der richtigen Weise dazu den Impuls zu geben und auch sie zu unterhalten, mögen sie es verstehen, sich und der Anstalt Freunde zu erwerben.

Und Sie, meine Herren Polytechniker, die Sie jetzt der Aufsicht ihrer Eltern und einem bis dahin heilsamen Schulzwang entzogen, ganz freigelassen über Sich bestimmen sollen, genießen Sie vollauf mit jugendlichem Muthe, was Ihnen an Freiheit geboten ist, aber vergessen Sie nicht, daß Ihnen eine schwer wiegende Verantwortung überkommen ist, und daß, je freier die Lebenseinrichtungen sind, desto mehr die Gesetze beachtet werden müssen. Alle Gesetze und Verordnungen entsprechen dem Standpunkte derer, für welche sie gegeben werden. Wenn man Ihnen große Freiheiten gegeben hat, so hat man sich an Ihre Bildung und an Ihr Ehrgefühl gewandt. Sie werden selbst wachen und den Beweis liefern, daß der preußische Polytechniker es weiß, daß Disciplin des Geistes und Pflichtgefühl ihm als Erbtheil und Vermächtnis überkommen sind, die zu bewahren eine Ehrenpflicht ist, für deren Erfüllung Sie solidarisch verbunden sind.

Eine strenge, sich selbst auferlegte Disciplin, welche Entbehrung und Kampf zu keiner Zeit scheut, hat die größten Männer gebildet, und diese auf das Pflichtgefühl und *deshalb* Mühsen gegründete Erziehung hat die deutsche Nation zu der mächtigsten der Welt gemacht.

Manche, welche den Augenblick herbeiwünschten, ihre Studien hier beginnen zu können, haben ihr Leben lassen müssen in dem Kampfe, den ein herausgefordertes, humanes und friedliebendes Volk siegreich gegen eine in der Masse unwissende Nation besteht, welche deshalb durch einzelne Unwürdige geknechtet und verführt werden konnte; Manche können, noch nicht geheilt, ihr Schmerzenslager nicht verlassen. Wir hoffen, die meisten der Letzteren in nicht zu ferner Zeit mit Enthusiasmus in diesen Räumen, welche den Beschäftigungen des Friedens gewidmet sind, empfangen zu können. Wenn es Ihnen aber nicht vergönnt war, das zu thun, was schon unsere Vorfahren als das Höchste priesen: Ihr Leben dem Vaterlande zum Opfer zu bieten, so streben Sie um so mehr, Ihre Kräfte als nützliche Bürger dem Staate, ein Jeder in seiner Weise, zu widmen.

Seien Sie stets vom Geiste der Forschung und des Zweifels, welcher eine edle Wißbegierde reizt, erfüllt. Wo Autoritätsglaube ist, da ist auch *Stagnation, Rückschritt und Verdummung*, eine Hauptursache des Irrthums ist die Leichtgläubigkeit. Greifen Sie zuerst an, was Ihnen am schwersten fällt, dann wird Ihre Willenskraft gestählt, Sie werden den Gebrauch und das Maaß Ihrer Kräfte kennen lernen, und sich zu geistiger Energie selbst allmählig erziehen. Was in der physischen Natur die Bewegung ist, das ist in der geistigen das Denken. Das Genießen erschöpft sich bald, das Streben nie. Unterstützen Sie sich gegenseitig und lernen bereitwillig voneinander, die Jüngeren von den Aelteren. Der Mensch wirkt Alles, was er vermag, auf den Menschen durch seine Persönlichkeit, die Jugend am meisten auf die Jugend. Dann wird Ihnen klar werden, daß das Geheimniß der Kraft der Wissenschaft und der stetigen Zunahme der geistigen Güter darin beruht, daß sie, unähnlich den materiellen, um so mehr wachsen, je mehr sie geheilt werden und sich verbreiten. Mögen sich die Aachener Polytechniker stets an ihren Bestrebungen erkennen, und möge Jedem von Ihnen die Anerkennung Ihrer Lehrer und Commilitonen der Hauptmaaßstab Ihres Werthes sein. Dann wird, wenn sie Männer geworden, Ihr Stolz darin bestehen, die Befriedigung, welche Ihnen das Bewußtsein verschafft, zum Fortschritt beitragen oder um ein Theil die Wissenschaft bereichert zu haben, höher zu schätzen, als vergänglichem Reichthum, äußere Ehren und Auszeichnungen. Dann werden Sie in allen Verhältnissen selbstständig und unabhängig im Bewußtsein Ihres wahren Werthes sein, und niemals dem Gemeinen verfallen.

Und so möge denn, geehrte Anwesende, dieses stattliche Gebäude, welches die Baumeister desselben zu ihrer Ehre errichtet haben, bis in die fernsten Zeiten dauern. Mögen die liberalen Institutionen, welche dieser *ersten in Preußen gegründeten polytechnischen Schule* durch die Weisheit der königlichen Staatsregierung verliehen sind, sie *bald* erblühen und Früchte tragen lassen, daß sie den übrigen vortrefflichen und bewährten deutschen Anstalten ebenbürtig sich zeige, und damit die Erwartungen Derer erfülle, welche große Opfer für sie gebracht haben, und zu ihrem Wachstum ferner beizutragen gewiß bereit sein werden.

Wir aber wollen uns Alle der frohen Hoffnung hingeben, daß bald nach dieser Zeit, wo so viele Thränen der Siegesfreude, aber auch des Schmerzes fließen, und wo unsere Brüder und Söhne streiten, wie noch kein Volk gestritten hat, das deutsche Reich in seiner Kraft und Herrlichkeit entstehen und in Frieden wachsen werde. Mögen dann die, welche nach uns kommen, von der hier jetzt versammelten Jugend sagen können: „Sie waren es werth, Zeugen einer großen Zeit zu sein, wie sie in Jahrhunderten nicht wiederkehrt; ihr Beispiel verdient unsere Nacheiferung und es ist schwer, sie zu übertreffen. Ihre nachgelassenen Werke sind noch jetzt ein Zeugniß ihrer Bestrebungen; ihrer Wissenschaft verdanken wir einen großen Theil unserer Belehrung, die Namen Vieler werden dankbar genannt werden zu allen Zeiten. Gleich entfernt von eitler Selbstüberhebung wie von Verzagtheit, haben sie die ihnen gestellte Aufgabe *begriffen* und *gut* gelöst. Sie verwandten ihre Kräfte im Dienste der Humanität, die Pioniere des Fortschrittes, scharfen, unbefangenen Geistes und von deutscher Ausdauer. Ihre Leistungen hatten den Beifall der Besten ihrer Zeit, sie haben sich wohl verdient gemacht um Deutschland, um das Vaterland!